



**Allianz in den Alpen
Alliance dans les Alpes
Alleanza nelle Alpi
Povezanost v Alpah**



Dossier

Jahrestagung des Gemeinденetzwerks «Allianz in den Alpen»

**Den Wandel gestalten
Wie können sich Gemeinden und
Regionen zukunftsfähig entwickeln**

14. und 15. Oktober 2011 in Triesenberg/FL

Gemeindenetzwerk “Allianz in den Alpen“

Austauschen – Anpacken – Umsetzen : Ein starkes Netzwerk für die Alpen

Das Gemeindenetzwerk “Allianz in den Alpen“ ist ein Zusammenschluss von Gemeinden und Regionen aus 7 Staaten des Alpenraums und besteht seit 1997. Die mittlerweile über 270 Mitglieder setzen alles daran, gemeinsam mit ihren BürgerInnen den alpinen Lebensraum zukunftsfähig zu entwickeln.

Die Gemeinden und Regionen sehen die Alpenkonvention als Grundlage und Leitfaden für die nachhaltige Entwicklung im Alpenraum. Ihre Umsetzung soll dort mit Leben erfüllt werden, wo der/ die Einzelne mitgestalten kann – in der Gemeinde. Damit das Rad nicht jedes Mal neu erfunden werden muss, bietet das Gemeindenetzwerk Erfahrungs- und Informationsaustausch über die Sprach- und Kulturgrenzen Hinaus, und unterstützt seine Mitglieder inhaltlich und finanziell bei Projekten, die die Gemeinde als attraktiven Lebensraum nachhaltig aufwerten. Zur Unterstützung des Austauschs werden verschiedene Publikationen vom Verein herausgegeben sowie eine eigene Webseite betrieben. Veröffentlichungen und Veranstaltungen erfolgen viersprachig: deutsch, französisch, italienisch, slowenisch. www.alpenallianz.org



Allianz in den Alpen
Alliance dans les Alpes
Alleanza nelle Alpi
Povezanost v Alpah

dynAlp-climate



dynAlpclimate

geeigneten Grundlagen dafür geschaffen.

Mit dem Schwerpunkt Klima setzen sich derzeit viele AkteurInnen und Akteure auseinander. Leider werden zum Teil auch Massnahmen ergriffen, die gegen das Prinzip der nachhaltigen Entwicklung verstossen und dem Naturschutz zuwider laufen. Dem Gemeindenetzwerk ist es deshalb besonders wichtig, seine Mitglieder bei einer nachhaltigen Auseinandersetzung mit dem Klimawandel zu unterstützen. Mit dem aktuellen Programm dynAlp-climate werden die

„Welcher Zukunft gehen wir entgegen? - Wandel als Chance für Gemeinden und Regionen“

Dr, Florian Heiler, plenum – gesellschaft für ganzheitlich nachhaltige entwicklung, Wien – Linz, Austria

Die Komplexität, die sich Gemeinden und Regionen heute bietet, erfordert neue Herangehensweisen und Wege des Umgangs damit. Gemeinden müssen auf die äusseren Einwirkungen wie Klimawandel, Wirtschaftskrise, demographischer Wandel, Migration, Ressourcenverknappung, Energiegewinnungs- und -versorgungsfragen, Verordnungen/Gesetze/Richtlinien, etc. reagieren. Dazu kommen die internen Herausforderungen wie die Wirtschaftskraft der Gemeinden zu erhalten (im Kontext vieler Entwicklungen wie Strukturwandel, Verlust an Finanzmitteln usw.), Infrastrukturen sicherzustellen, das Sozialkapital zu bewahren und den Naturraum bewohnbar und in hoher Lebensqualität zu erhalten.

Was Gemeinden seit einiger Zeit aktiv tun und gelernt haben, wo es aber noch erhebliches Potenzial gibt, ist: *Gemeinden entwerfen Zukunft*. Viele Ansätze, Projekte und Initiativen räumlicher, ökonomischer, sozialer und ökologischer Zukunftsgestaltung und Innovation finden ihren Ausgang auf der kommunalen Ebene.

Es gibt zwei Dinge zu verstehen und dann umzusetzen:

1. Jede Gemeinde ist zukunftsreich. In jeder Gemeinde gibt es prinzipiell die Ressourcen, das Vermögen und das Potenzial, die eigene Zukunft bestmöglich zu gestalten. Dazu sollten Sie als Gemeinde authentische und kraftvolle Antworten auf die Fragen haben: Was kann Ihre Gemeinde aus heutiger Sicht *und* im besten Fall sein? Was ist die Identität Ihrer Gemeinde? Wenn alles perfekt wäre, was bedeutet das? Wie kommen wir von der Realität zur perfekten Identität?
2. Die gegenwärtig höchstmögliche Wertschöpfungsstufe, d.h. das volle soziale, ökonomische und ökologische Potenzial in einer Gemeinde ausschöpfen und entfalten. Was Sie dazu in Ihrer Gemeinde initiieren, steuern und gewährleisten müssen, ist im Grunde einzig und allein ein *Prozess des Wachstums durch Wert-Schöpfung*, der sich ganz stark an den Zukunftspotenzialen und der Identität orientiert! Es ist ein Entwicklungsprozess, in dem durch möglichst große Beteiligung und Mitgestaltung ein Mehr-Wert für das Gemeindeleben geschaffen wird: und zwar in den drei Bereichen Wirtschaft, Natur und Kultur sowie durch Beteiligung möglichst vieler und unterschiedlicher TeilhaberInnen am „System“ Gemeinde wie etwa BürgerInnen, Wirtschaftstreibende und Beschäftigte, Gäste, Ehrenamtliche, Verwaltungs- und PolitikträgerInnen.

Die Kunst dabei ist es, zu verstehen, dass „Pflanzenwachstum sich nicht durch Zerren an den Blättern fördern lässt“ (Varga von Kibed). Gemeindeentwicklung ist in diesem Sinne zwar möglich, aber nicht zur Gänze planbar.

Fallbeispiele aus dem Alpenraum

Vnà - Ein Dorf wird zum Hotel

Fadri Riatsch, Biobauer, Mitglied der Stiftung Vna

Das Dorf Vnà im Unterengadin hat sich 2008 entschieden zum Hotel zu werden. Mit dieser Massnahme möchte die 70-Seelen-Gemeinde der Abwanderung entgegenwirken.

Fassade des renovierten Hotels "Piz Tschütta" in Vnà.
© Stiftung Fundaziun Vnà



Mittelpunkt des Hotel-Projekts ist das seit 1995 leer stehende Gast- und Kulturhaus "Piz Tschütta", in dem Empfang, Restaurant, Aufenthaltsraum, Bibliothek, Verkaufsladen und fünf Zimmer eingerichtet wurden. Bei der Renovierung des 300 Jahre alten Gebäudes wurde besonders darauf geachtet, den Umgang mit Neu und Alt zu berücksichtigen. Die historische Bausubstanz blieb erhalten. Die weiteren zehn Zimmer sind über das Dorf verteilt in privaten Wohnhäusern und Ferienwohnungen eingerichtet. Deren Gästen steht die gesamte Hotelinfrastruktur zur Verfügung.

Um die Projektidee zu verwirklichen, wurde ein Privat-Public-Partnership-Modell für Vnà entwickelt. Die für das Projekt gegründete Stiftung Fundaziun Vnà budgetierte für die Projektrealisierung zwei Millionen Franken. Knapp die Hälfte der Mittel sind Darlehen, ein Viertel decken Spenden ab und das restliche Viertel stammt vom Aktienkapital der für den Betrieb verantwortlichen Piz Tschütta AG.

Quelle und Infos: <http://www.fundaziunvna.ch> (de)

Kommunale Dienstleistungen in Zeiten des demographischen Wandels

Jean Horgues Debat, Association pour le Développement en REseau des Territoires & des Services (ADRETS)

Die Gemeinden von Allianz in den Alpen arbeiten an einer Politik der nachhaltigen Entwicklung in den Alpen. Der siebte Grundsatz der Charta befasst sich mit „Neuen Kriterien für die Erbringung von Dienstleistungen“. Es besteht ein starker, aber nicht immer offensichtlicher Zusammenhang zwischen Dienstleistungen und nachhaltiger Entwicklung. Die **ökologische Nachhaltigkeit** in den Alpentälern hängt auch von einer erfolgreichen Gestaltung des demografischen Wandels ab. Die Regionen bleiben nur dann lebendig, wenn Menschen dort leben. Damit die Gemeinden attraktiv bleiben, muss die **„soziale Nachhaltigkeit“** sichergestellt werden, also ein soziales Umfeld, Aktivitäten und insbesondere qualitativ hochwertige Dienstleistungen für die Bevölkerung. Das Erreichen von Arbeitsplätzen und die Inanspruchnahme von Dienstleistungen dürfen aus offensichtlichen ökonomischen und ökologischen Gründen nicht mehr von immer zahlreicheren und längeren Anfahrtswegen abhängen.

Die **wirtschaftliche Nachhaltigkeit** der politischen Entscheidungen in diesen Bereichen, durch die das Verbleiben der Bevölkerung in der Region ermöglicht werden muss und neue Bewohner angezogen werden sollen, beruht auf einem innovativen Service-Angebot.

Die Gemeinden der Alpen müssen also Antworten auf die Frage geben, wie sie den Zugang der Einwohner zu den Dienstleistungen verbessern können. Welche sind die grundlegenden Dienstleistungen? Wie wird ihre Zugänglichkeit bewertet? Welche Gestaltungsmöglichkeiten haben die Gemeinden?

Einige Gemeinden von Allianz in Frankreich haben letzten September ihre Amtskollegen aus Italien zu einem Austausch über konkrete Erfahrungen empfangen. Der Gegenbesuch ist für Januar 2012 in Italien geplant, um die Überlegungen zu vertiefen und neue Projekte zu entwickeln.

Aus der Analyse der besuchten konkreten Umsetzungen können Schlussfolgerungen zu den Methoden gezogen werden.

Im Mittelpunkt steht die Erarbeitung eines Schemas für die ausgewogene und langfristige Raumplanung der Region entlang mehrerer Linien:

- Organisation der nachhaltigen Mobilität mit Blick auf die Dienstleistungen
- Begrenzung der Fahrtwege durch Einrichtung eines ortsnahe Dienstleistungsangebots

- Begrenzung der Fahrtwege durch die Nutzung von Telediensten.

Diese Initiativen haben partizipatorischen und partnerschaftlichen Charakter und beruhen auf technischen und organisationstechnischen Innovationen (Information, Koordination, gemeinsame Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien und soziale Wirtschaft).

Es handelt sich um ein weitreichendes und wichtiges Handlungsfeld. Das Gemeinденetzwerk Allianz in den Alpen bietet zweifellos die Möglichkeit, den Austausch und die Versuche in diesem Bereich fortzusetzen.

www.adrets-asso.fr

Umsetzung einer innovativen Energiestrategie: Das Beispiel der Gemeinde Sand in Taufers

Helmuth Innerbichler, Bürgermeister der Gemeinde Sand in Taufers

Die Marktgemeinde Sand in Taufers ist der Hauptort im Tauferer Ahrntal, dem nördlichsten Tal in Südtirol. Mit 5.280 Einwohnern ist sie bevölkerungsmäßig die 16 größte Gemeinde des Landes. Neben dem Hauptort umfasst die Gemeinde noch die Talfraktionen Mühlen und Kematen, sowie die Bergfraktionen Ahornach und Rein. Mit 164,47 km² ist sie flächenmäßig die neuntgrößte Gemeinde in Südtirol.

Der Bürgermeister der Gemeinde Sand in Taufers, Helmuth Innerbichler, ist ständig bemüht, vernetzte kommunale, regionale und internationale Projekte nachhaltig zu entwickeln und zu verfolgen. Sie sollen den ländlichen Charakter stärken. Dabei wird immer versucht, das Engagement und die Eigeninitiative der Bürger in die Entscheidungen miteinzubeziehen.

Für die sichere und umweltfreundliche Energieversorgung von morgen werden erneuerbare Ressourcen immer wichtiger, weil sie unerschöpflich sind. Deshalb setzt die Gemeinde Sand in Taufers bereits seit Jahren alle Energie daran, Wind, Wasser, Sonne, Erdwärme und auch Biomasse effektiv zu nutzen.

Die Marktgemeinde Sand in Taufers ist seit 23.04.2008 die erste offizielle Agenda 21 Gemeinde Südtirols. Als erste Agenda 21 Gemeinde setzt Sand in Taufers wichtige nachhaltige Maßnahmen und Projekte im Bereich Energie um. Sie verfolgt gewissenhaft den Weg, sich als "Die Energiegemeinde Südtirols" und somit als „CO² neutrale Gemeinde“ in Südtirol zu positionieren. Alle Aktionen und Projekte sollen nachhaltige Verbesserungen für die Gemeinde bringen und gleichzeitig der Meßlatte der 74 ausgearbeiteten Indikatoren und im Landesraumordnungs- und Entwicklungsplan festgeschriebenen Kriterien standhalten. Die Gemeinde Sand in Taufers soll ein Energiestandort mit Vorzeigecharakter werden - umweltfreundlich, wirtschaftlich und eine Vielzahl von alternativen Energieträgern nutzend. Aus diesem Grund hat die Gemeinde Sand in Taufers ein umfassendes und vernetztes Energiekonzept entworfen. Dieses ist nicht nur bindend für die Gemeindeverwaltung, sondern auch jeder Bürger der Gemeinde wird zur Unterstützung und Mitarbeit bei der Energieeinsparung in den Haushalten aufgefordert.

Gegen den Wachstumszwang - neue Ideen für Zufriedenheit, Glück und Lebensqualität

Maurizio Pallante, Vorsitzender und Gründer der „Bewegung für glückliches Schrumpfen“

Das Wirtschaftswachstum ist nicht nur die Hauptursache der Umwelt- und Energiekrise, sondern auch der Wirtschafts- und Beschäftigungskrise. Die Zunahme der Warenproduktion erfordert wachsende Ressourcen und führt zu einem ständigen Anstieg der Immission von flüssigen, festen und gasförmigen Abfallstoffen in die Umwelt. Als Folge davon steigt die Anzahl der nicht erneuerbaren Ressourcen, die knapp werden. Das gilt insbesondere für fossile Energiequellen. Der Verbrauch von erneuerbaren Ressourcen übersteigt ihre Regenerationsfähigkeit und der Zuwachs der CO²-Emissionen hat zum Anstieg der CO²-Konzentration in der Atmosphäre und zu einem daraus resultierenden Temperaturanstieg auf der Erde geführt. Darüber hinaus überschwemmt biologisch nicht abbaubarer Siedlungsmüll (Plastik) die Ozeane.

Der größte Destabilisierungsfaktor ist die Zunahme der Verschuldung der öffentlichen Hand. Wachstum ist nicht die Lösung der Krise, sondern deren Ursache. Wachstumsfördernde wirtschaftspolitische Maßnahmen können nur auf Steuersenkungen oder auf wiederum durch Verschuldung finanzierte Erhöhungen der öffentlichen Ausgaben erfolgen. In beiden Fällen führen sie zu einer noch höheren Verschuldung der öffentlichen Haushalte und damit zu einer Verschärfung des Problems.

Die einzige Art und Weise, die Umweltkrise zu entschärfen und die Wirtschaftskrise zu überwinden, ist ein selektiver Rückgang der Warenproduktion. Dabei geht es nicht um eine undifferenzierte Reduzierung des Bruttoinlandprodukts, sondern um einen Abbau der Produktion und des Verbrauchs von Waren, die keine Güter sind, also Ineffizienz und Verschwendung. Die Reduzierung von Verschwendung sowie die Erhöhung der Effizienz und Lebensdauer von Gegenständen beeinträchtigen den Lebensstandard nicht.

Zur Minderung der Produktion und des Verbrauchs von Waren, die keine Güter sind, müssen fortschrittlichere Technologien entwickelt werden als diejenigen, die derzeit eingesetzt werden.

Das zweite Ziel, das erreicht werden muss, damit der ökologische Fußabdruck verkleinert werden kann, qualitativ hochwertige Arbeitsplätze geschaffen werden können und die Folgen der Wirtschaftskrise gelindert werden, ist die Deglobalisierung der Wirtschaft. Dazu muss in erster Linie die regionale biologische Landwirtschaft ausgebaut werden und die Ernährung muss mit dem Ziel eines graduellen Rückgangs des Verbrauchs von tierischem Eiweiß umgestellt werden.

Erforderlich ist die Energieautarkie, die durch Reduzierung von Verschwendung und durch Entwicklung effizienterer erneuerbarer Energiequellen unter Berücksichtigung der lokalen Klimabedingungen mit kleinen Anlagen für den Selbstverbrauch unter Austausch der Überproduktion vor Ort erreicht werden kann. Dazu müssen in kleinem Maßstab handwerkliche und industrielle Produktionsaktivitäten ins Leben gerufen werden.

Durch die Summe dieser Maßnahmen wird die Fähigkeit der lokalen Gemeinschaften gefördert, die Folgen der Wirtschafts- und Umweltkrise zu minimieren, die sich andernfalls verschärfen werden.

Diese Maßnahmen hätten geringe Wirkung, wenn die Umweltkrise zuerst explodierte, aber sie könnten sehr wirksam sein, wenn sich die Wirtschaftskrise zuerst verschlimmerte, da eine starke Rezession auch den Ressourcenverbrauch und die Immission von Abfallstoffen in die terrestrischen Ökosysteme reduzieren würde.

Ökologische Beschaffung – was können Gemeinden tun?

**Dipl.-Ing. Dietmar Lenz, Umweltverband Vorarlberg, 6850 Dornbirn,
d.lenz@gemeindehaus.at**

Der Umweltverband Vorarlberg betreibt als Gemeindeverband aller 96 Kommunen Vorarlbergs seit 2002 den ÖkoBeschaffungService Vorarlberg (ÖBS).

Im Rahmen des ÖBS werden im Auftrag von Vorarlberger Gemeinden und anderer öffentlicher Auftraggeber in Vorarlberg standardisierbare Produkte unter Berücksichtigung von ökologischen Kriterien ausgeschrieben. Der Umweltverband schließt dann als zentrale Beschaffungsstelle eine Rahmenvereinbarung bzw. ein Rahmenvertrag mit den Bestbietern ab. Die Gemeinden und anderen öffentliche Auftraggeber können dann über den ÖBS:Webshop die Produkte komfortabel beschaffen.

Grundsätzlich können ökologische Kriterien in Ausschreibungen entweder im Leistungsverzeichnis (Definition von Mindestanforderungen wie Energieverbrauch, Kopierpapier aus 100% Altpapier etc.) oder als Zuschlagskriterien (z.B. Bonus für besonders energieeffiziente Produkte) definiert werden.

Im Rahmen des Servicepakets „Nachhaltig:Bauen in der Gemeinde“ unterstützt der Umweltverband gemeinsam mit Partnern die Gemeinden bei der nachhaltigen „Beschaffung“ bei Bauvorhaben. Dabei erfolgt eine individuelle Begleitung von Kommunen durch den gesamten Planungs- und Ausführungsprozess: Es werden gemeinsam mit den EntscheidungsträgerInnen energetische und ökologische Mindestanforderungen definiert, die Planung energetisch und ökologisch optimiert, die Ausschreibung möglichst umweltfreundlich gestaltet und die Handwerker bei der Umsetzung unterstützt.

46 kommunale Bauvorhaben (Stand Oktober 2011) wurden/werden mit Begleitung des Umweltverbandes realisiert.